ECKARD LEFÈVRE

Daniel Heinsius über seine Liebesdichtung

(Eleg. Juv. 1, 5)

ECKARD LEFÈVRE

Daniel Heinsius über seine Liebesdichtung
(*Eleg. Juv.* 1, 5)*

*Ernesto Schmidt septuagenario
collegae docto optimo amico
carminum amatoriorum sive
antiquorum sive recentiorum
peritissimo*

In der von den Neulateinern gepflegten Liebesdichtung nehmen die Niederländer eine besondere Stellung ein. Ein hervorragendes Dreigestirn sind Johannes Secundus (1511–1536), Janus Dousa (1545–1604) und Daniel Heinsius (1580–1655). Den ersten, der, «obwohl jung verstorben, unter den lateinisch schreibenden Dichtern der Neuzeit früh zum Klassiker geworden» ist,¹ haben die beiden letzten nicht mehr erlebt. Sie haben ihn und auch einander hoch geschätzt.

Seine Dichtungsposition bestimmt Heinsius in der Elegie 1, 5 der *Elegiae Juveniles*, in der er auf Secundus und Dousa als die neueren Vorbilder ebenso Bezug nimmt wie auf die alten griechischen und lateinischen Liebesdichter. Sie ist bereits in der ersten Ausgabe der Elegien von 1603 enthalten, als Einleitungsgedicht zum dritten Buch mit «programmatischem Charakter».² Ab der vierten Auflage von 1613 wird sie mit vielen anderen den *Elegiae Juveniles* zugewiesen, weil sich Heinsius' Geschmack inzwischen gewandelt hat. In der Vorrede an den *Amicus Lector* sagt er, er habe die frühen Gedichte teilweise der Zensur unterzogen und dabei einige verworfen, andere, die ihm nicht gänzlich mißfielen oder, die Wahrheit zu gestehen, anderen in Anbetracht seiner Jugend, wie es scheine, gefallen könnten, getrennt an das Ende gestellt.³ Sicher spielt Heinsius' künstlerisches Urteil eine Rolle. Der Hauptgrund scheint jedoch ein anderer zu sein, wenn er einräumt, er habe «gespielt», aber auf anständige und züchtige Weise, wie sie durch alle Zeiten autorisiert und beispielhaft vorgegeben sei.⁴ Es ist die lockere und unbekümmerte Art, die nicht mehr unbedingt der sich wandelnden Auffassung von Wesen und Aufgabe der Dichtung entspricht; «he did not want to disassociate himself altogether from the concept of poetic art as a means towards moral edification, a concept which had become very powerful again through the Reformation and Counter-Reformation.»⁵ So ist es zu erklären, daß sich unter den *Elegiae Juveniles* Gedichte finden, die zu den besten des Autors gehören. Es sind eher taktische Gründe, die

* Jürgen Blänsdorf und Eckart Schäfer werden wertvolle Ratschläge verdankt.

¹ Schäfer 2004, 9.

² Ellinger 1933, 173.

³ *Quæ ætate prima dederamus, partim ad censuram reuocauimus; quædam, penitus eiecimus, nonnulla, si quæ non omnino displicebant, aut, ut verum dicam, pro ætatis ratione alijs placere posse videbantur, seorsim exhibuimus in fine* (1613, xx III).

⁴ *Lusimus porro; cæterum ingenue ac pudice, omnium ætatum vel auctoritate vel exemplo* (ebendort).

⁵ Meter 1984, 36.

ihn von ›Jugendelegien‹ sprechen lassen, denn seit 1603, dem Entstehungsjahr von *De Musis suis*, ist er immerhin Professor für Poesie an der renommierten Universität Leiden.⁶

In der achten und letzten Auflage der *Poemata* von 1649 figuriert die Programmelegie als *Eleg. Juv.* 1, 5:⁷

De Musis suis.

- Regia, quam cernis nullo se tollere cultu,
 Inscriptam Musis qua patet ipsa, mea est.
 Ambitio tristis fastusque hinc exulat omnis,
 Curaque in hac partem non habet ulla suam.
 5 Heinsius hic habitat. jocus hunc hilaresque lepores,
 Et posita parvus cuspide cingit Amor.
 Totaque Musarum domus est. hac lætus in aula
 Innocuos ducit, nec sine laude, dies.
 Vanaque despecti contemnit præmia vulgi,
 10 Et dubios casus, & grave mortis onus.
 Imperii Rex ille sui est, doctisque libellis
 Imperat & chartis, nec minus ipse sibi:
 Et quoties blandos circumspicit ordine cives,
 Gaudet, & à populo nil timet ille suo.
 15 Perlegit hic docti genium lususque Catulli,
 Perlegit hic numeros, culte Tibulle, tuos.
 Battiadenque suum, patriis qui ludit in Umbris,
 Quique suis Grajis cognitus ante fuit.
 Hic levibus curis par ludit Teius: illic
 20 Simichides Siculas carmine mulcet oves:
 Hic lepidos Moschus calamis invitat Amores;
 In choreas parvos dum docet ire Deos.
 Scilicet hos cives habet Heinsius: Heinsius illic
 Cum Phœbo & Musis regna beata tenet.
 25 Nec cuiquam debere potest, nec supplicat ulli,
 Nec trepidat duras iudicis ante fores.
 Et regni sibi causa sui est, nil credulus ulli,
 Et tantum menti deditus ipse suæ.
 Gaudentem doctæ circumstant undique Musæ,
 30 Hinc mihi spes omnis, hinc mihi fama venit.
 Hæc domus, hæc res tota mea est. plorate tyranni,
 Invidiasque opibus, regia turba, meis.
 Si mihi non ficti circundant atria vultus,
 Gensque terit nostras ambitiosa fores:
 35 Sed segura quies pascit noctesque beatæ,
 Semotum à populo, grataque vita sibi.
 Sunt & opes opibus placide caruisse: nec ullum
 Pauperies Musis addita crimen habet.
 Iupiter angustas penetravit Baucidis ædes

⁶ Becker-Cantarino 1978, 9; Meter 1984, 24; Van Dam 2005, 622.

⁷ Text nach Heinsius 1649, 439–440. In der Übersetzung wird die Interpunktion des Originals teilweise modernem Gebrauch angepaßt.

- 40 Exiguo fultas stipite: Dousa meas.
 Ille sub hoc tantum submittit culmine civem,
 Et Musas audit, vel canit ipse, meas.
 Iupiter ille mihi est, nec enim pia sacra domumque,
 Aut tenues Heinsi præterit ille lares.
- 45 Vulgus abi sterilesque animæ. mihi sacra quotannis
 Solvere sic genio, maxime Dousa, tuo,
 Tum quoque, quod nolim, si te vis invida fati
 Surripiat nobis, munera grata feram.
 Instituam festos, tumuli certamina, ludos,
- 50 Et similis nobis cura Secundus erit.
 Illius ad tumulum pariter, vir magne, tuumque
 Lunget amatori pulchra puella latus.
 Hic qui purpureis melius premet ora labellis,
 Pluraque figet ovans basia, victor erit.
- 55 Scilicet hos novit mea quondam Græcia ludos,
 Et sua defunctis basia munus erant.
 sic juvenum pulchræ cinxere Dioclea turmæ,
 Qui docuit pueros basia prima suos.
 Interea, mea gens, lepidi salvete libelli,
- 60 Tuque domus, Musis regia facta meis.
 Heinsius hic nullum defendit mœnibus hostem,
 Nec sibi consortem nec gemit esse parem,
 Divitiasque suas tacitus miratur amatque,
 Et loquitur populo, vel sine voce, suo.

Über seine Musen.

- Die Königsburg, die du ohne Prunk sich erheben siehst, ist
 den Musen geweiht und, soweit sie sich erstreckt, die meine.
 Finsterer Ehrgeiz und Hochmut sind ganz von hier verbannt,
 und keine Sorge hat darin ihren Teil.
- 5 Heinsius wohnt hier. Scherz und heitere Anmut
 und der kleine Amor ohne seine Pfeilspitze umgeben ihn.
 Das ganze Haus gehört den Musen. In diesem Hof lebt er
 heiter unschuldige Tage, nicht ohne Ruhm, dahin.
 Die leeren Belohnungen des verachteten Volks gelten ihm nichts,
- 10 auch nicht unsichere Zufälle und die schwere Last des Todes.
 Er ist der König seines Reichs und Herrscher über seine gelehrten
 Bücher und Papiere, nicht weniger über sich:
 Sooft er die schmeichelnden Bürger der Reihe nach anschaut,
 freut er sich und fürchtet nichts von seinem Volk.
- 15 Er studiert hier den Geist und das Spiel des gelehrten Catull,
 er studiert hier deinen Versbau, gebildeter Tibull,
 und seinen Kallimachos, der im heimatlichen Umbrien tändelt
 und der vorher seinen Griechen bekannt war.
 Hier scherzt überlegen mit leichten Sorgen Anakreon: dort
- 20 bezaubert die sizilischen Schafe mit dem Lied Theokrit.
 Hier läßt die lieblichen Eroten mit der Flöte Moschos ein,
 indem er die kleinen Götter im Chorreigen zu gehen lehrt.
 Das sind die Bürger, die Heinsius hat: Heinsius besitzt dort
 mit Phoebus und den Musen ein glückliches Reich.

- 25 Er kann in niemandes Schuld stehen, keinen bittet er um etwas,
 noch zittert er vor der harten Tür eines Richters.
 Er ist die Ursache seines Reichs, er baut auf niemanden,
 er ist nur dem eigenen Denken verpflichtet.
 Er freut sich, daß ihn überall die gelehrten Musen umgeben,
 30 von ihnen kommt mir alle Hoffnung, von ihnen mir Ruhm.
 Dieses Haus, dieser Besitz gehört mir ganz. Jammert, Tyrannen,
 und, königliche Schar, neide meine Schätze!
 Wenn meine Halle nicht verstellte Mienen umgeben
 und ehrgeizige Menschen nicht meine Tür abnutzen,
 35 nähren mich doch sichere Ruhe und glückliche Nächte,
 der ich dem Volk fern bin, und ein Leben in Zufriedenheit.
 Es gleicht Schätzen, Schätze ruhig zu entbehren: keinen Makel
 hat die Verbindung von bescheidener Lebensweise und Kunst.
 Iupiter kam in Baucis' enges Haus, das von einem
 40 kleinen Pfahl getragen wurde: Dousa in meines.
 Er legt unter diesem Dach den so angesehenen Bürger ab
 und hört meine Dichtung an oder trägt sie selbst vor.
 Er ist für mich Iupiter, denn nicht geht er an der frommen Stätte
 und dem Haus oder dem dürftigen Herd vorüber.
 45 Volk und stumpfe Gemüter, verschwindet. Mir sei vergönnt,
 jährlich deinem Genius so zu opfern, größter Dousa.
 Auch dann, wenn, was ich nicht wünsche, dich uns das neidische
 Geschick entreißt, werde ich dir willkommene Gaben bringen.
 Ich werde Festspiele, Wettkämpfe an deinem Grab, veranstalten
 50 und werde in gleicher Weise für Secundus sorgen.
 An seinem und deinem Grab zugleich, großer Mann,
 wird sich ein schönes Mädchen an den Liebhaber schmiegen.
 Wer hier den Mund besser auf purpurne Lippen drücken und
 mehr Küsse frohlockend anbringen wird, wird Sieger sein.
 55 Dieses sind die Spiele, die mein Griechenland einst kannte,
 und seine Küsse waren die Gabe für die Toten.
 So umringten schöne Jünglingsscharen Diokles,
 der seine Knaben die ersten Küsse lehrte.
 Indessen, mein Volk, ihr anmutigen Bücher, seid begrüßt
 60 und du, Haus, durch meine Musen zur Königsburg gemacht.
 Heinsius hält von diesen Mauern keinen Feind fern und
 klagt nicht, daß er einen Mitherrscher oder Konkurrenten hat.
 Er bewundert und liebt schweigend seinen Reichtum
 und spricht auch ohne Stimme zu seinem Volk.

Heinsius charakterisiert seine Dichtung mit dem Adjektiv *lepidus*. Moschos' Liebesgedichte (*amores*) sind *lepidi* (21) ebenso wie Heinsius' eigene Bücher (*lepidi libelli*, 59). Das ist ein stilkritischer Terminus,⁸ wie er programmatisch in Catull 1, 1 *cui dono novom lepidum libellum* begegnet. *lepidi libelli* stehen in der Tradition des kallimacheischen Stilideals der *Μοῦσα λεπτὰλέη*, der ‹feinen› Muse.⁹ Catull spricht an anderer Stelle von sei-

⁸ Syndikus 1984, 73–74; Schmidt 1985, 128–130; Lefèvre 1999, 227.

⁹ *Aitia*-Prolog, Fr. 1, 24 Pf.

nem *lepidus versus*;¹⁰ Gedichte, wie er sie mache, sollten *lepos* haben.¹¹ So ist es konsequent, daß *bilares lepores* in Heinsius' Haus wohnen (5). In diesem Sinn wird von Catull und Heinsius das Deminutivum *libellus* / *libelli* gebraucht (11, 59), das auf Kallimachos' Devise μέγα βιβλίον μέγα κακόν¹² verweist.¹³

In *De Musis suis* spricht Heinsius nicht davon, daß seine Dichtung *lusus* sei, aber in der programmatischen Einleitungselegie der ersten Sammlung von 1603 empfiehlt er Scaliger seine *innocui lusus Musarum*,¹⁴ und im Vorwort zu der Edition der *Poemata* von 1613 sagt er: *En tibi denuo, Amice Lector, lusus nostros, sed cum cura emendatos neque parum auctos*.¹⁵ Es hat also Gewicht, daß er unter den Vorbildern die *lusus Catulli* nennt (15). Heinsius will wohl andeuten, daß seine (Liebes-)Dichtung <Spiel> sei. *ludere* = <dichten> ist antik. Catull gebraucht den Terminus 50, 2 und 5.¹⁶

Was die Alten betrifft, ist es die alexandrinische und in ihrer Nachfolge die neoterische und augusteische <kleine> Dichtung Roms, deren Stil sich Heinsius zum Vorbild nimmt. Dementsprechend will er ein Poeta doctus sein, der unter dem Schutz der *doctae Musae* steht (29). Er studiert den Genius und die spielerischen Gedichte des *doctus Catullus* (15) und ist, wie es heißt, Herr über *docti libelli* und *chartae* (11–12). Damit dürften sowohl die Bücher der alten Autoren als auch die eigenen gemeint sein.

In Heinsius' Haus wohnen nicht nur Apollo und die Musen, sondern auch der *parvus Amor*. Dieser verzichtet aber auf einen Schuß mit seinem Pfeil (*posita cuspide*, 6).¹⁷ Wie sich am Ende zeigt, hat der Dichter keinen Anlaß, über einen Mitherrscher oder Konkurrenten zu seufzen (62). Er ist autark und glücklich. Trotzdem verschreibt er sich der Liebesdichtung. Aber von einer Geliebten ist nicht die Rede. Auch in der ersten Elegie der Sammlung von 1603¹⁸ wird *Rossa* nicht erwähnt. Sie ist als Person kaum zu fassen, sie ist weitgehend «a projection of the poet's amorous feelings, a personification of love and poetry».¹⁹ In dieser Elegie wird das ganz deutlich. Man denkt an Ovids erste Elegie der *Amores*, in der er sich als Liebesdichter präsentiert, der ohne Geliebte ist. Wie *Naso*²⁰ kann auch Heinsius spielen: Beiden erscheint *Amor*, der für die Liebesdichtung steht, aber sie haben keine Geliebte. Bei ihnen geht nicht der Weg von der Liebe zur Liebesdichtung, sondern umgekehrt von der Liebesdichtung zur (Darstellung der) Liebe.

Ähnlich wie Properz in 2, 34, 85–94 oder Ovid in *Tristia* 4, 10, 51–54 nennt Heinsius seine Vorbilder. *culte Tibulle* (16) ist ein Zitat aus Ovids *Amores* 1, 15, 28. Besonders liebevoll wird Properz umschrieben. Heinsius sagt, daß Kallimachos, der Battiaide (Battos' Nachkomme), seine spielerische Dichtung in Umbrien verfertigte (17). Damit ist der aus

¹⁰ Cat. 6, 17.

¹¹ Cat. 16, 7.

¹² Fr. 465 Pf.

¹³ Syndikus 1978, 73; Schmidt 1985, 73; Lefèvre 1999, 226.

¹⁴ = *Eleg. Juv.* 2, 1, 23 (1649, 463).

¹⁵ 1613, xx III.

¹⁶ *ludere* hat mehrere Nuancen: Catull <spielt> anders als Ovid. Heinsius steht eher dem *lusor amorum* Ovid nahe (*Trist.* 4, 10, 1).

¹⁷ Die Junktur ist antik, z. B. Ov. *Fast.* 6, 655 (*sic posita Tritonia cuspide*); Stat. *Theb.* 7, 10 (*atque ibi seu posita respirat cuspide Mavors*): Die Krieger ruhen vom Kampf.

¹⁸ = *Eleg. Juv.* 2, 1 (1649, 463–464).

¹⁹ Becker-Cantarino 1978, 70.

²⁰ Lefèvre 1987, 129–134.

Assisi stammende Properz gemeint, der sich als *Callimachus Romanus* in 4, 1, 64 bezeichnet (*Umbria Romani patria Callimachi*).²¹ So pointiert die Formulierung ist: Ironie ist von ihr fernzuhalten. Kallimachos (18), Anakreon aus Teos in Kleinasien (19), Theokrit und Moschos aus Syrakus in Sizilien (20–21) werden zu Recht genannt. Heinsius hat eine glänzende Kenntnis der griechischen Literatur, wie es für die Humanisten nicht durchaus üblich ist. Er dichtet sowohl spielerisch wie Kallimachos und Anakreon als auch bukolisch wie Theokrit (Simichidas ist dessen Spiegelbild in dem siebten *Eidyllion*) und erotisch wie Moschos (Ἔρως δρᾱπέτης). Von Theokrit übersetzt er die *Eidyllia* 7 (*Thalysia*), 8 (*Boukoliastai*), 13 (*Hylas*) und 23 (*Erastes*) in das Lateinische.²² Andererseits dichtet Heinsius in altgriechischer Sprache. Er wird zwei Sammlungen hinterlassen: *Peplus Graecorum Epigrammatum*;²³ *Graeca Reliqua, et quae e Graecis sunt conversa*.²⁴ Mit Recht kann er von «seinem» Griechenland (*mea Graecia*) sprechen (55). Es ist erstaunlich, wie genau schon der junge Heinsius sein Schaffensgebiet bestimmt.

Die Elegie lebt von dem Paradoxon, daß der Dichter sein bescheidenes Haus als *regia* (programmatisch das erste Wort) bezeichnet, weil es den Musen geweiht ist. Dementsprechend ist er *Rex imperii sui*, aber er befiehlt (*imperat*) nur seinen Büchern und Schriften (11–12). Mit Apollo und den Musen hat er *regna beata* (24). Am Ende wird das Bild wieder aufgenommen: Durch die Musen ist das Haus zur *regia* geworden (60). Seine Bürger (*cives*, 13) bzw. sein Volk (*populus*, 64) sind die Bücher. Ihnen befiehlt er (*imperat*, 12), zu ihnen spricht er – auch ohne Stimme (*vel sine voce*, 64): Er steht mit ihnen in einem inneren Dialog. Daß der Weise der wahre König sei (βασιλεύς, *rex*), ist altes stoisches Denken. Heinsius kann mit dem Chor in Senecas *Thyestes* sagen, König sei der, der keine Furcht und keine Übel eines schrecklichen Herzens kenne, den nicht übermäßiger Ehrgeiz und die stets schwankende Gunst des wankelmütigen Volks rühre – dieses Reich könne sich jeder selbst geben (348–352, 390):

rex est qui posuit metus
et diri mala pectoris;
350 quem non ambitio impotens
et numquam stabilis favor
vulgi praecipitis movet

390 hoc regnum sibi quisque dat.

In diesem Sinn liegen Heinsius *ambitio* (3, 34), *cura* (4), *praemia vulgi* (9) und Furcht (*nil timet*, 14) fern, vor allem «gibt er sich selbst dieses Königreich» (*regni sibi causa sui est*, 27). Daß er sich selbst befiehlt (*imperat* [...] *ipse sibi*, 12), beschreibt stoisches Denken geradezu musterhaft. Auch die paradoxe Formulierung, es sei Reichtum, des Reichtums zu entbehren (37), entspricht den beliebten Paradoxa Stoicorum.²⁵

²¹ Der niederländische Dichter und Philologe Janus Broukhusius (1649–1707) bemerkt zu *Romani Callimachi*: «hoc est Propertii, eum apud Romanos numerum obtinens, quem Callimachus apud Graecos. id nunc etiam pueri sciunt: nec tamen semper sciverunt viri» (1727, 381).

²² 1649, 598–610.

²³ 1649, 508–538.

²⁴ 1649, 539–629.

²⁵ Seneca sagt, es sei (inneres) Glück, (äußeres) Glücks nicht zu bedürfen, *non egere felicitate felicitas* [...] *est* (*De prov.* 6, 5).

Aber natürlich ist Heinsius kein stoischer Weiser. Er benutzt nur die popularphilosophischen Maximen. Sein Denken beherrschen in ganz unstoischer Weise Venus und Amor – und die Musen. Das ist die Welt der hellenistischen Dichter, der römischen Neoteriker und Elegiker. Auch die horazische *pauperies*²⁶ klingt an (38).

Unter Heinsius' Freunden wird Janus Dousa (1545–1604), der erste Kurator der 1575 eröffneten Leidener Universität, herausgestellt (*maxime Dousa*, 46), der es nicht verschmähe, das bescheidene Haus des Jüngeren zu betreten (wie einst Iupiter Baucis' Hütte), wo sie sich gegenseitig ihre Gedichte vortragen²⁷ – wie es einst die Neoteriker taten. Es ist ein elitärer Zirkel. Heinsius ruft das Verdikt aus: *vulgus abi sterilesque animae* (45), so wie einst Horaz ebenfalls in künstlerischem Sinn ausrief: *odi profanum vulgus et arceo*.²⁸ Später bekennt sich Heinsius auch in seiner niederländischen Dichtung zu dieser Devise, wenn er das *gemeene volck* ablehnt.²⁹

Dousas «begeistertes Lob gilt der Poesie einer Reihe von Dichterfreunden; es steigert sich am höchsten Daniel Heinsius gegenüber.»³⁰ Umgekehrt preist dieser den anerkannten Älteren in mehreren Gedichten, so in *Eleg. Juv. 2, 5 Ad Ianum Dousam*,³¹ die mit dem Bekenntnis schließt: *ingenium sequimur, maxime Dousa, tuum* (56). Damit ist dessen Vorbildhaftigkeit betont. Nur zu bald stirbt Dousa, und Heinsius widmet dem Toten den Zyklus *Manes Dousici*,³² den er später dem zweiten Buch der *Elegiae Juveniles* zuweist.³³

Mit *Secundus* (50) ist Johannes Secundus gemeint (1511–1536), «l'icône poétique du cercle savant de Leyde», dem Heinsius in seinen frühen Elegien «en imitation ouverte» folgt³⁴ und für den schon Dousa eine «unbedingte Verehrung» erkennen läßt: *mibi Secundus unus instar omnium est*.³⁵ Heinsius betrachtet beide als seine neueren Vorbilder und huldigt ihnen mit dem folgenden Kuß-Motiv, war doch Secundus der Poet der berühmten *Basia*³⁶ und dichtete auch Dousa eine Sammlung dieses Namens.³⁷

Die Elegie wird in die Zeit kurz vor dem Tod des offenbar kränkelnden Dousa gehören, da sie von den «Spielen» spricht, die Heinsius zu Ehren des Toten veranstalten will (47–58). An Secundus' und seinem Grab werde er nach dem Vorbild des Gedenkens an den Heros Diokles aus Megara Wettkämpfe durchführen. Die Nachricht über dessen eigentümlichen Agon kann Heinsius Theokrits 12. *Eidyllion Aites* entnehmen, das an einen Jungen gerichtet ist. An dessen Ende wird darauf angespielt, daß Diokles, der in einer Schlacht einen geliebten παῖς mit seinem Schild gedeckt haben und selbst gefallen sein soll, nach dem Tod auf anspielungsreiche Weise geehrt wurde (27–34):

²⁶ Lefèvre 1993, 206.

²⁷ Über Dousas Liebesdichtung Ellinger 1933, 116–119.

²⁸ *Carm.* 3, 1, 1. Vgl. Lefèvre 1993, 155.

²⁹ Becker-Cantarino 1978, 32.

³⁰ Ellinger 1933, 128.

³¹ 1649, 472–474.

³² Ellinger 1933, 193–194.

³³ 1649, 485–502.

³⁴ Van Dam 2005, 628.

³⁵ Ellinger 1933, 126–127.

³⁶ Schmidt 1995, 70.

³⁷ Ellinger 1933, 118–119; Schmidt 1995, 70.

- Νισαῖοι Μεγαρήες, ἀριστεύοντες ἑρετμοῖς,
 ὄλβιοι οἰκείοιτε, τὸν Ἀττικὸν ὥς περίαλλα
 ξεῖνον ἐτιμήσασθε, Διοκλέα τὸν φιλόπαιδα.
 30 αἰεὶ οἱ περὶ τύμβον ἀολλέες εἵαρι πρῶτῳ
 κοῦροι ἐριδμαίνουσι φιλήματος ἄκρα φέρεσθαι·
 ὃς δέ κε προσμάξη γλυκερώτερα χεῖλεσι χεῖλη,
 βριθόμενος στεφάνοισιν ἔην ἐς μητέρ' ἀπῆλθεν.
 ὄλβιος ὅστις παισὶ φιλήματα κεῖνα διαιτᾷ.

Megarer von Nisaia, die ihr euch durch die Ruder auszeichnet,
 mögt ihr glücklich leben, weil ihr den Fremden aus Attika
 vor anderen geehrt habt, Diokles, der Knaben liebte.

- 30 Immer wetteifern im ersten Frühling, an dessen Grab versammelt,
 die Jünglinge, um den Preis im Küssen davonzutragen.
 Wer die süßesten Lippen auf Lippen drückt,
 kehrt, mit Kränzen beschwert, zur Mutter zurück.
 Glückliche, wer bei jenem Küssen der Jungen Schiedsrichter ist.

Heinsius legt damit ein Bekenntnis ab, daß er weiterhin in Secundus' und Dousas Art dichten wolle. Er überträgt den Agon aus der Sphäre der Knabenliebe in die Welt von Mädchen und Jünglingen. Das entspricht dem Inhalt seiner Liebesdichtung.

Der Bezug auf Theokrit ist für Heinsius ebenso bezeichnend wie dessen Umdeutung. Die griechische Dichtung ist ihm durchweg präsent (Anakreon, Moschos, Theokrit). Ihre Motive verwendet er, wie es die römischen Vorgänger taten. Überdies folgt er ihnen darin nach, daß er sie pointiert umwertet und in neue Zusammenhänge stellt. An Catulls *Carmen* 51, das das von Sappho an ein Mädchen ihres Kreises gerichtete Lied auf ein Eifersuchtsverhältnis zwischen Mann und Frau überträgt, braucht nur erinnert zu werden. Eine enge Parallele bietet Vergil, der in der zweiten Ekloge das Vorbild, Theokrits *Kyklops*, aus dem Bereich der Liebe zwischen Mann und Frau in den zwischen Mann und Knaben hinüberspielt – also umgekehrt vorgeht als Heinsius.

In einem weiteren Punkt nimmt sich der junge Niederländer die antiken Meister zum Vorbild. So wie er in seine Elegie einen Passus aus Theokrit einschmilzt, gruppiert Catull die bekannte Klagelegie an Allius (*Carm.* 68) offenbar um eine (verlorene) griechische Elegie über das betrübliche Schicksal von Protesilaos und Laodameia.³⁸ Die gebildeten Rezipienten verstehen jeweils den souveränen Umgang mit berühmten Vorbildern, die sich die gelehrten Dichter unterwerfen. Hier wie dort können die *Poetae docti* mit *Auditores* bzw. *Lectores docti* rechnen. Es geht ja in ihren Gedichten nicht nur um die auffälligen Anspielungen auf frühere Autoren, sondern auch, wie die in Rede stehende Heinsius-Elegie zeigt, um eine glückliche Formulierung von E. A. Schmidt zu gebrauchen, deren «unauffällige Präsenz».³⁹

Dousa stirbt 1604. *Eleg. Juv.* 2, 9 ist *In obitum Iani Dousæ* überschrieben. Es schließen sich die *Manes Dousici* an, ein Zyklus von zunächst neun Gedichten,⁴⁰ denen noch einmal 12 Gedichte auf Dousa folgen.⁴¹ Das siebte des zweiten Teils trägt die Überschrift *Iano Dousæ*,

³⁸ Lefèvre 1991, 314–319.

³⁹ 1995, 45.

⁴⁰ 1649, 485–492.

⁴¹ 1649, 492–502.

Venerum & Cupidinum sacerdoti.⁴² Es preist den Liebesdichter Dousa. Aus dem Anfang geht hervor, daß er nicht plötzlich starb, sondern dahinsiechte (1–5):

- Cum Dousa victus ægro
 Languesceret dolore,
 Et membra jam supremo
 Sopore concidissent,
 5 Perfusa [...].
- Als Dousa, besiegt von den
 Schmerzen der Krankheit, dahinsiechte
 und seine Glieder zusammenbrachen,
 schon vom letzten Schlaf
 5 übergossen [...].

Treffend will also Heinsius nach Dousas Tod des *Venerum & Cupidinum sacerdos*⁴³ gedenken. Die *certamina*, die dann ausgetragen werden sollen (*Eleg. Juv.* 1, 5, 49), könnten bedeuten, daß auch andere Freunde Dousas sich dieses Themas ›um die Wette‹ annehmen – so wie es bald darauf nach Justus Lipsius' Tod 1606 geschehen wird.⁴⁴ Die gegenseitige Verbundenheit der beiden Autoren gerade durch die Poesie kommt in dem letzten Gedicht des ersten Teils der *Manes Dousici* zum Ausdruck, das den für die Würdigung eines anderen paradoxen Titel *Ad Musas suas* trägt:⁴⁵

- Ad Musas suas.*
- Heinsi deliciæ decusque, Musæ,
 Quas plus Dousa suis amabat olim,
 Non illis oculis, profana Parca
 Quos jam condidit abstulitque nobis,
 5 Sed Musis propriis, suis Camœnis,
 Camœnis tenerisque lacteisque,
 Plenis nectare Cyprio favisque
 Et superstitibus suo poëtæ,
 Quas primis satur ebriusque flammis
 10 Idæ dulcibus hausit è labellis;
 Vobis inferiasque lacrymasque
 Solvit Heinsius, Heinsius superstes
 Et Dousæ simul, & suis Camœnis.
 Actum est ilicet: ilicet valete.
 15 Quis vos jam colet expetetque Musæ?
 Quis vos postmodo deperibit unquam,
 Heinsi deliciæ decusque Musæ?

An seine (eigenen) Musen.

Heinsius' Entzücken und Zierde, ihr Musen,
 die Dousa einst mehr als die eigenen liebte,
 nicht nur mit jenen Augen, die die ruchlose Parze
 schon schloß und uns fortnahm,

⁴² 1649, 496–499.

⁴³ Horaz bezeichnet sich als *Musarum sacerdos* (*Carm.* 3, 1, 3). Vgl. Lefèvre 1993, 155.

⁴⁴ Lefèvre 2007, 203–205.

⁴⁵ 1649, 491–492.

- 5 sondern mit seinen eigenen Musen, seinen Kamönen,
 seinen zarten und reinen Kamönen,
 die voll von kyprischem Nektar und Honig sind
 und ihren Dichter überleben,
 die er von seinen ersten Flammen erfüllt und trunken
 10 von den süßen Lippen der Göttin vom Ida saugte;
 euch bringt das Totenopfer und Tränen
 Heinsius, Heinsius, der Dousa
 und zugleich seine eigenen Kamönen überlebt.
 Es ist aus: Es ist aus, lebt wohl!
 15 Wer wird euch pflegen und auf euch warten, ihr Musen?
 Wer wird künftig noch in euch sterblich verliebt sein,
 Heinsius' Entzücken und Zierde, ihr Musen?

Die Hendekasyllaben in Catulls Art und Geist klagen um die nun beendete Gemeinschaft der beiden Dichter im Blick auf ihre Werke. Dousa habe Heinsius' Kunst so geschätzt, daß er sie mit seiner Kunst aufnahm – ganz in der Weise der römischen Neoteriker. Umgekehrt heißt es, daß der Überlebende – des Friends oder besser: der Kunst des Friends, die ihn anregte, beraubt – selbst nicht mehr dichten könne. Es sei ein Geben und Nehmen gewesen.

Daß Dousa tatsächlich von Heinsius' jugendlicher Liebesdichtung beeindruckt war, geht aus zwei Elegien hervor, die er dem 25 Jahre Jüngeren widmete: *In Poëmata Dan. Heinsii, Iani Dousæ Elegia* und *Idem de iisdem*.⁴⁶ Die zweite, kürzere der beiden möge das belegen:⁴⁷

Idem de iisdem.

- Ganda, inter Flandras quondam pulcherrima Nymphas,
 At nunc hosti etiam vel miseranda suo,
 Cæsareis quanvis cunis se vendidit, Heinsî
 Ingenio majus nil tulit illa sui.
 5 At grave quid, Batavis exsul si degat in oris?
 Plus patriam domina non amat ille sua.
 An patria est, ubi cuique bene est? laus debita Rossæ hæc,
 Heinsiadi patrios quæ facit una Lares.
 Immo urbs Heinsiacos quæcunque tenebit amores,
 10 Hæc domus, hæc vati Ganda futura meo.

Janus Dousa über Daniel Heinsius' Gedichte

- Die Stadt Gent, einst unter Flanderns Nymphen die schönste,
 doch jetzt sogar ihrem Feind bemitleidenswert,
 obwohl sie sich dem kaiserlichen Heer verkauft hat, brachte
 nichts Größeres als ihres Heinsius' Ingenium hervor.
 5 Aber was ist es schlimm, wenn er als Flüchtling in Batavien lebt?
 Nicht liebt er die Heimat mehr als seine Herrin.
 Ist nicht dort für jeden die Heimat, wo es ihm gut geht? Das Lob gebührt Rossa,
 daß sie allein für Heinsius einen heimatlichen Herd bedeutet.
 In welcher Stadt auch immer Heinsius' Geliebte sein wird,
 10 sie ist gewiß das Haus, sie das künftige Gent meinem Dichter.

⁴⁶ Abgedruckt bei Heinsius 1649, 634–638.

⁴⁷ Zitiert nach Heinsius 1649, 637–638.

Heinsius ist 1580 in Gent, auf dessen mythologischen Ursprung angespielt wird, geboren. Da er protestantisch ist, kann er nicht in der Heimatstadt leben, die sich 1584 den katholischen Spaniern unter dem Feldherrn Alessandro Farnese ergeben hat. Seine Familie flieht bereits 1583. Nach dem alten Sprichwort *ubi bene ibi patria*⁴⁸ ist, sagt Dousa, für Heinsius dort die Heimat, wo seine Geliebte Rossa (mit ihm) wohnt. Das ist in den protestantischen Niederlanden (Batavien) der Fall, also in Leiden, wo er seit 1598 mit einer Unterbrechung wohnt.⁴⁹ Dousa ruft keinen wohlfeilen rhetorischen Trost Heinsius zu. «Any bitterness [...] over this fate gave way to gratefulness for his new homeland in the North».⁵⁰ Worauf es in dem hier verfolgten Zusammenhang ankommt, ist das Lob, das der angesehene Dousa dem aufstrebenden Heinsius spendet (*ingenium*), und zwar als Liebesdichter (*domina, Rossa, amores*).

Der junge Heinsius erweist sich mit der Elegie *De Musis suis* bereits als gekonnter Vertreter der neulateinischen Lyrik. Es geht, wie G. Manuwald über Johannes Secundus grundsätzlich gesagt hat, nicht darum, «eine klar definierte antike Vorlage zu imitieren und anspruchsvoll zu variieren, sondern daß aus verschiedenen Quellen genommene Elemente so in einen neuen Kontext gebracht werden, daß das Auffinden und Wiedererkennen für den humanistischen Leser einen Teil des Lesevergnügens ausmacht. Der neue Kontext steht unter der Idee, daß antike Liebesdichtung von solcher Qualität ist, daß sie durch Rezeption immerwährend weitere Dichtung hervorbringen kann; damit wird das Motiv der von antiken Dichtern geäußerten Hoffnung auf ewige Dauer ihrer Werke umgewandelt in das eines literarischen Prozesses.»⁵¹ In diesem Prozeß stehen Secundus, Dousa und Heinsius an bedeutender Stelle.

Literaturverzeichnis

Ausgaben und Kommentare sind durch ein Sternchen (*) bezeichnet.

BECKER-CANTARINO, B., Daniel Heinsius, Twayne's World Authors Series 477, Boston 1978.

*BROUKHUSIUS, J., Sex. Aurelii Propertii Elegiarum libri quatuor, Ad fidem veterum membranarum, curis secundis Jani Broukhusii, sedulo castigati, Amstelædami 1727.

ELLINGER, G., Geschichte der neulateinischen Lyrik in den Niederlanden vom Ausgang des fünfzehnten bis zum Beginn des siebzehnten Jahrhunderts (= Geschichte der neulateinischen Literatur Deutschlands im sechzehnten Jahrhundert, III, 1), Berlin 1933.

*Danielis Heinsii Poemata emendata [...] et aucta. Editio quarta, Lugduni Batavorum 1613.

*Danielis Heinsii Poemata Latina Et Græca; Editio post plurimas postrema, longe auctior [8. Auflage], Amstelodami 1649.

LEFÈVRE, E., Ovidius: Alter ab illis. Die literaturgeschichtliche Bedeutung von *Am.* 1, 1, in: De Virgile à Jacob Balde. Hommage à Mme Thill, Bull. de la Fac. de Lettres de Mulhouse 15, Univ. de Haute Alsace, Mulhouse 1987, 129–134.

LEFÈVRE, E., Was hatte Catull in der Kapsel, die er von Rom nach Verona mitnahm? Zu Aufbau und Aussage der Allius-Elegie, RhM 134, 1991, 311–326.

LEFÈVRE, E., Horaz. Dichter im augusteischen Rom, München 1993.

⁴⁸ Otto 1890, 268.

⁴⁹ Becker-Cantarino 1978, 9.

⁵⁰ Becker-Cantarino 1978, 14.

⁵¹ 2004, 174 (zu *Eleg.* 3, 3).

- LEFÈVRE, E., Catulls alexandrinisches Programm (C. 1, 3), in: G. Vogt-Spira / B. Rommel (Hrsg.), *Rezeption und Identität. Die kulturelle Auseinandersetzung Roms mit Griechenland als europäisches Paradigma*, Stuttgart 1999, 225–239.
- LEFÈVRE, E., Daniel Heinsius, *Manes Lipsiani* (*Sylvae* 3) nebst einer Betrachtung von Joseph Scaligers *Epicedium* auf Lipsius, in: E. Lefèvre / E. Schäfer (Hrsg.), *Daniel Heinsius, Klassischer Philologe und Poet, Neo Latina*, Tübingen 2007, 203–248.
- MANUWALD, G., Die lebendigen Bücher antiker Dichter. Zur Kunstauffassung in Secundus' Elegie 3, 3, in: Schäfer 2004, 157–175.
- METER, J. H., *The literary theories of Daniel Heinsius. A study of the development and background of his views on literary theory and criticism during the period from 1602 to 1612* (*Res-publica literaria neerlandica* 6), Assen 1984.
- OTTO, A., *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer*, Leipzig 1890.
- SCHÄFER, E. (Hrsg.), *Johannes Secundus und die römische Liebeslyrik*, *NeoLatina* 5, Tübingen 2004.
- SCHMIDT, E. A., *Catull*, Heidelberg 1985.
- SCHMIDT, E. A., Stationen der Wirkungsgeschichte Catulls in deutscher Perspektive, *Gymnasium* 102, 1995, 44–78.
- *SYNDIKUS, H. P., *Catull. Eine Interpretation. I: Die kleinen Gedichte (1–60)*, Darmstadt 1984.
- VAN DAM, H.-J., Daniel Heinsius, poète-philologue, in: *La philologie humaniste et ses représentations dans la théorie et dans la fiction*, sous la direction de P. Galand-Hallyn / F. Hallyn / G. Tournoy, II, Genève 2005, 621–635.